

Der grosse Mann

Autor(en): **Jemelin, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

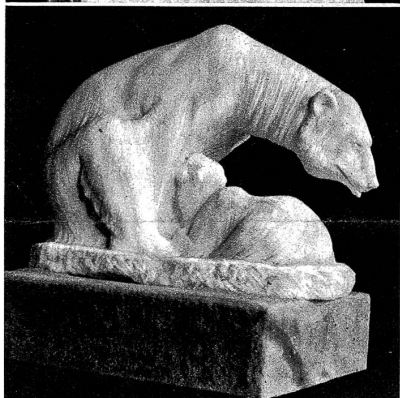
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Besuch bei Etienne Perincioli

Etienne Perincioli, ein den Bernern vertrauter und mit unserer Bundesstadt verbundener Künstler, dessen Schaffen in manchem Werk unseren Nachkommen überliefert bleiben wird, entwirft und gestaltet immer wieder mit jugendlicher Kraft Neues und Wertvolles. In seinem Häuschen mit dem schönen Garten, in dem so manche Figur das Auge des Vorbeigehenden fesselt, erhält man eigentlich erst den richtigen Einblick in das Schaffen des Bildhauers, seinen Ausdruckswillen und seine Gestaltungskraft, die sich wie eine Naturgewalt immer wieder ungeschmälert durchsetzt.

Seine jüngsten Werke bestätigen die starke Verbundenheit des Künstlers mit der Natur, von der er manches Geheimnis sinnvoll in fester Form verewigt hat. Seine Tierskulpturen legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Auf einigen Studienreisen dieses Sommers hatte der Künstler den Zoologischen Gärten in Basel und Zürich längere Besuche gewidmet, und es ist ihm dabei gelungen, einige überraschende Momente festzuhalten. Seine Besuche in Basel und Zürich fanden zu

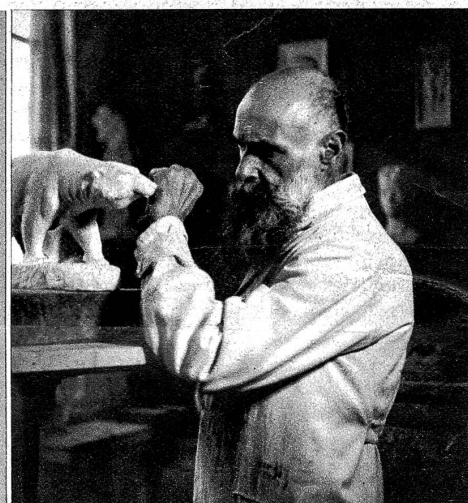


Links oben:
Acht Tage altes Pferdefohlen

Links Mitte:
Pavian-Mutterschaft
aus Eichenholz gearbeitet

Links:
Eine rührende
Eisbärengruppe aus dem
Zürcher Zoo
aus Carraraer Marmor

Rechts:
Der Bildhauer an der Arbeit



Der grosse Mann

von Erika Jemelin

Ein Mann kam über die Hügel gegangen. Mit geruhsamem Schritt und in die Ferne gerichtetem Blick. Nicht, dass seine Kleidung zerlumpt gewesen wäre, wie es bei Menschen, die auf der Wanderschaft sind und kein Geld haben, etwa vorkommt. Aber sein alter, graugrüner Filz war arg mitgenommen vom Wetter, der Sack, den er auf dem Rücken trug, wog leicht, und die Hand, welche den derben Knotenstock umklammert hielt, war braungebrannt von Sonne und Wind.

Dieser Mann kam also über die Wiesen gegangen, vorbei an dem Platz, wo Verena im Grase lag und selbstvergessen in den Himmel hineinträumte. Nicht weit von ihr kauerte Klein-Hannes vor einem Maulwurfshügel und vertrieb sich die Zeit auf seine besondere Art.

«Guten Tag, grosser Mann», rief Klein-Hannes dem Wanderer ohne Scheu entgegen und putzte seine erdschmutzigen Händchen an der neuen Sonntagshose ab.

«Ei, grüss dich Gott, Kleiner», erwiderte der grosse Mann gutgelaunt und schaute lachend auf den Knirps nieder, der keine Ahnung zu haben schien, dass man mit Leuten, die in Bartstopplern und einem windschiefen Filz herumstrolchen, in der Regel keine Gespräche beginnt.

Verena gewahrte mit Unbehagen, wie Klein-Hannes in schöner Selbstverständlichkeit nach der wetterharten Hand eines Menschen griff, der weiss der Himmel wo herkommen mochte und dessen Aussehen nicht dazu angetan war, ihr Zutrauen zu erwecken. «Komm her zu mir, Hannes, und spiel mit deinem Rösslein, anstatt diesem fremden Manne dein schönstes

Lächeln zu schenken; hätte sie rufen mögen, aber sie schwieg. Einmal, weil das Unglück nun schon geschehen war und dann, weil der klare Blick des Fremden auf ihr ruhte und sie in ihren Überlegungen unsicher machte.

«Weisst du, wo der Hase sein Loch hat und in welchem Gebüsch das Reh seinen Schlaf tut?» fragte der grosse Mann, der sich inzwischen ins Gras gesetzt hatte, und liess es geschehen, dass zwei kleine Händchen nach seinem Filz griffen und eine zarte Wange seine Schläfe streifte.

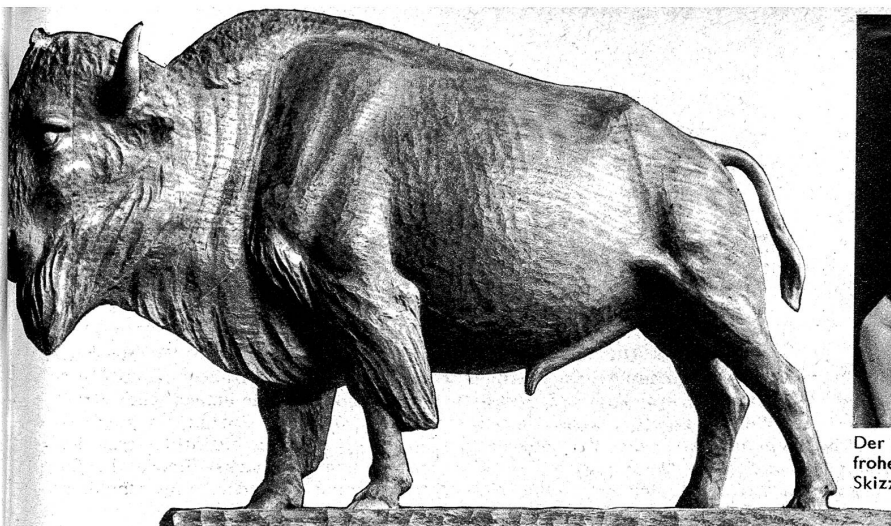
Nein, Klein-Hannes wusste es natürlich nicht. Und auch von dem Eichhörnchen, dem der grosse Mann eben vorhin begegnet war, hatte er noch nie gehört. Aber vielleicht wäre der grosse Mann so lieb und würde alle diese schönen und aufregenden Dinge seinem kleinen Freunde zeigen.

«Später, Kleiner, später einmal», lachte der Fremde mit blanken Zähnen und zog ein braunes, hartes Stück Brot und einen Viertel Käse hervor.

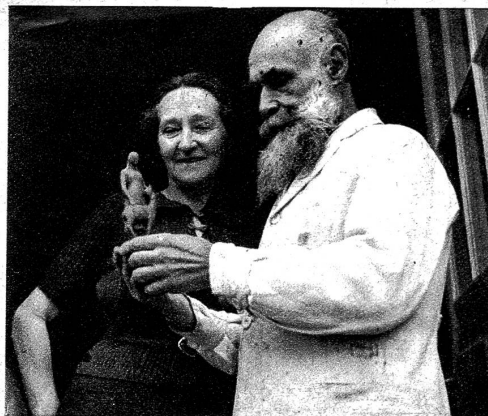
«Willst du mithalten?»

Und ob Klein-Hannes wollte! Hatte ihm denn jemals in seinem kurzen Bubendasein schon irgend etwas so herrlich gemundet? Konnte man diese Rinde Brot, die nach Feld, Wald und Wiese schmeckte, überhaupt mit jenen Dingen vergleichen, an denen er bei jeder Mahlzeit unlustig herumwürgte, und die meistens so widerwillig den Hals hinunterrutschen wollten.

Verena kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Da sass ihr Hannes, der verwöhnte kleine Junge, knapperte mit lachenden Augen an einem alten Brotstück herum und schien mit sich und der Welt zufrieden.



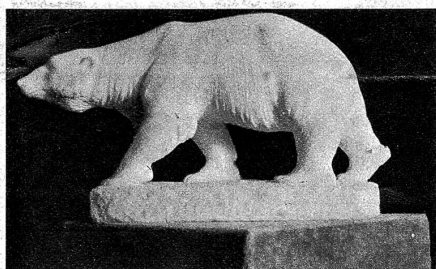
Ein Büffel aus dem Berner Tierpark, in Eichenholz ausgeführt.



Der Künstler zeigt seiner Gattin, die ihn mit ihrer lebensfrohen Art in seiner Arbeit unterstützt, eine gut gelungene Skizze.

einer Zeit statt, als sich in mehreren Gehegen Jungtiere befanden, deren erste Schritte und Bewegungen der Künstler in äusserst geschickter Weise festhielt. Mehrfach hatte er auch Gelegenheit, das Muttertier mit dem Jungen zu beobachten, und es sind aus diesen Wahrnehmungen Figuren entstanden, die die ganze Innigkeit und Liebe zwischen Mutter und Kind in der Tierwelt verkörpern. Daneben hat es der Künstler nicht unterlassen, auch ausgewachsene Tiere in ihren Bewegungen zu studieren und sie in ihrer Charakteristik darzustellen.

Alle diese Tierstudien beweisen das grosse Einfühlungsvermögen und tiefe Verständnis, das der im Süden aufgewachsene Künstler in allen seinen Kunstwerken immer wieder neu zum Ausdruck bringt. Seine künstlerische Gestaltung, die ein grosses technisches Können beweist, gipfelt in der Freude am Schönen, Formvollendeten und zeigt die lebensbejahende Einstellung des in unserer Mutzenstadt seit langem heimisch gewordenen Schöpfers unzähliger künstlerischer Werke. hkr.



Rechts:
Dromedarfohlen in seiner
kindlichen Unbeholfenheit

Links:
Laufender Eisbär

(Photos E. Thierstein)



«Zeigst du mir jetzt, wo das Reh wohnt?» fragte er schliesslich bittend, als der grosse Mann seinen nun vollends zusammengeschrumpften Rucksack zuschnürte, den Filz verewegen auf den zerzausten Schopf stülpte und sich zur Weiterfahrt anschickte.

«Später, Freundchen, später», tröstete der grosse Mann von neuem und liess seine rauhe, arbeitsgewohnte Hand einen Augenblick versonnen auf der schmalen Schulter des Bübchens ruhen.

«Wann ist später?» wollte Klein-Hannes eigensinnig wissen und versuchte, die Stirn zu runzeln, wie Papa es manchmal tat, wenn er unzufrieden war oder angestrengt über etwas nachsann.

«Später ist, wenn wir beide das nächstmal irgendwo zusammentreffen, einander wie gute alte Bekannte bei der Hand nehmen und ein Stück Weges zusammengehen. Später ist auch, wenn der Wald, der dunkelgrüne, sich zu verfärben beginnt, wenn abends der Nebel wie ein gespenstisches Tuch über die Wiesen flattert und die Murmeltiere sich zu ihrem Winterschlaf zusammenrollen. Wenn es auf den Feldern nach gebratenen Kartoffeln und reifen Äpfeln riecht und der Wanderer sich nach einer warmen Stube umsieht, in der er sich von seinen Sommerfahrten ausruhen kann. Siehst du Kleiner, das alles ist später. Bist du nun zufrieden?»

Klein-Hannes hatte zwar nicht ganz alles verstanden, was sein grosser Freund da ernsthaft dahergeredet hatte. Aber was tat es, die Erwachsenen sagten vieles, was man nicht völlig begriff. So legte er denn einfach seine kleine Hand in die Rechte des grossen Mannes und lächelte abschiednehmend zu ihm empor.

Der grosse Mann aber schien sich plötzlich an etwas zu erinnern. Hastig durchstöberte er seine Taschen.

«Ich wusste doch, dass er noch irgendwo zu finden sei», frohlockte er endlich, förderte einen blanken Zwanziger zu-

tage und legte das Geldstück in die Bubenhand. «Kauf dir einen Zuckerstengel oder was du sonst gerne magst, Kleiner. Ich hätte dir gerne etwas Schöneres geschenkt, aber ich besitze nichts, was dir Freude machen könnte.»

«Das dürfen Sie nicht tun, behalten Sie das Geld», mischte sich nun aber Verena, die mit argwöhnischen Augen die Abschiedsszene der beiden beobachtet hatte, ins Gespräch. «Sie werden es sicher selbst gebrauchen können, wollte sie noch beifügen, aber wiederum traf sie der eigentümlich helle Blick des Fremden und löschte diese letzten Worte von ihren Lippen.

«Sie mögen recht haben, Frau», sagte der grosse Mann bedächtig, ohne den Blick von ihr zu nehmen, und jetzt lächelte er sogar, «ich bin ein arger Verschwender und sollte an mein Abendbrot denken, das ich mir mit diesem Geldstück kaufen wollte. Aber ist es nicht herrlich, verschwenden zu dürfen? Und sei es auch nur den letzten Zwanziger. Denn sehen Sie, Gott selbst macht es ja nicht anders! Oder hätte er sonst diese Welt so herrlich geschaffen, wie sie ist? Würde er uns jeden neuen Tag wandeln lassen in seinem Licht, seinem Blumen-duft und unter dem Gefunkel all seiner Sterne? Vielleicht werde ich mich heute abend einmal hungrig zum Schlafen niederlegen, aber was tut es! Morgen steige ich ins Tal, morgen werden diese Hände hier arbeiten und schaffen. Wie soll mir da bang sein. Lebt wohl, Frau, leb wohl, Kleiner.»

Verena und Klein-Hannes schauten wortlos dem Fremden nach, wie er mit starken, zuversichtlichen Schritten den Hang hinuntermarschierte und im Walde verschwand. Schon zwischen den Stämmen, kehrte er sich noch einmal um und winkte zurück. Fröhlich, wie einer, der keine Sorgen hat.

«Wahrlich, er ist ein grosser Mann, dein neuer Freund», sagte endlich Verena, und strich Klein-Hannes zärtlich eine Locke aus der Stirn. «Und das Schönste daran ist, dass er selbst es nicht weiss.»